Der Vorteil

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504547

Nutzungsbedingungen

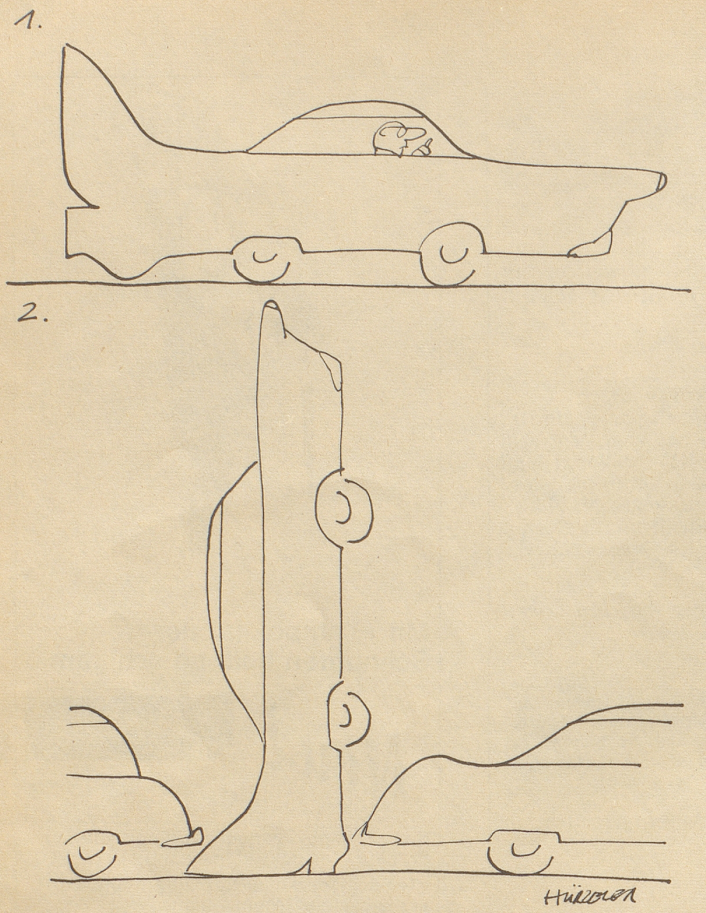
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

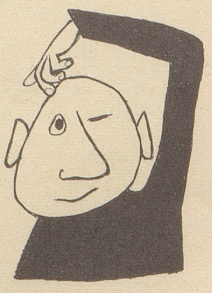
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Parkproblem gelöst



der Faule der Woche

«Komisch, jede Morge, wän i uufschtoo, hani Buuchwee, und e halb Schtund schpööter isch es ewägg. Was seli au mache?»
«Schtand doch eifach e halb Schtund schpööter uuf!»

Bobby Sauer

Otto Reutter und Tucholsky

Zwei Platten für den Freund des Kabaretts und des Chansons, gewissermaßen zum historischen Untermauern seiner Liebhaberei. Denn eine historische Aufnahme ist *POLYDOR Mono 47804 «Und so komm'n wir aus der Freude jahrnich raus»*, eine Sammlung der berühmtesten Couplets von und mit Otto Reutter. Da es Chansons sind aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, erheitert uns nicht nur der scharfe Berliner-Witz, sondern auch Zeitbilder wie «20 Jahre später» oder «Loblied auf die Frauen von Heute». Immer noch (oder wieder) hochaktuell sind Couplets, wie «Es geht mir in jeder Hinsicht wieder besser», «Ein bißchen Arbeit muß der Mensch schon haben» oder «Ich kann das Tempo nicht vertragen ...»
An einen andern (obwohl schon 1935 gestorbenen) Berliner, nämlich an den Satiriker Tucholsky erinnert die Platte *POLYDOR Mono 44016 «Tucho, Tiger, Panter & Co.»* mit 16 Chansons von Tucholsky. Scharf, genau, gezielt, gesellschaftskritisch, menschlich sind die Texte, ihnen adäquat die Melodien (diese meist von Olaf Bienert, z. T. von Tucholsky selbst) und hervorragend die Interpretation u. a. von Ursula Herking, Hanne Wieder und Helen Vita.

Diskus Platter

Einst und jetzt

Bei der heutigen Znünipause kam mir folgendes in den Sinn:
Früher gab's für einen 5er ein 10er-Bürli, das 20 Rappen wert war.
Heute gibt's für einen 20er ein 10er-Bürli, das 5 Rappen wert ist.

WR

Betriebserweiterung

Frau Schnatterschnatter ist eine fürchterliche Klatschbase. Sagt eine Frau im Quartier zu einer andern: «Hänzis scho beobachtet? D Frau Schnatterschnatter chunnt es Toppelchini über.»
Meint die andere: «Es wird halt für eis elei efang z schträng sii.»

AC

Hüaho!

Wer sich selbst anspornt, meinte Pestalozzi, kommt weiter als der, welcher das beste Roß anspornt.

BD

Sprüche

Arbeit ist die beste Therapie gegen Uebel, die wir nicht hätten, wenn wir nicht arbeiten müßten.

*

Arbeit macht das Leben süß, behauptet der Volksmund. Er ist aber ungenau. Er sagt nicht, *wessen* Leben.

Röbi

Konjugation

In einer italienischen Schule. – Lehrer: Konjugiert die Gegenwartsform des Verbes ‹arbeiten›! Schüler: Ich schwänze die Schule, du streikst, Vater bleibt zu Hause, wir streiken, ihr Pöstler streikt, die Bahnen streiken ...

bi

Der Vorteil

Es wird diskutiert über die Vorteile und Nachteile des Telephons. Ein Pluspunkt, sagt jemand, ist der, daß man sagen kann: «Es hät glüütet a dr Tüüre, ich mues uufhänke.»

HG

Dialog

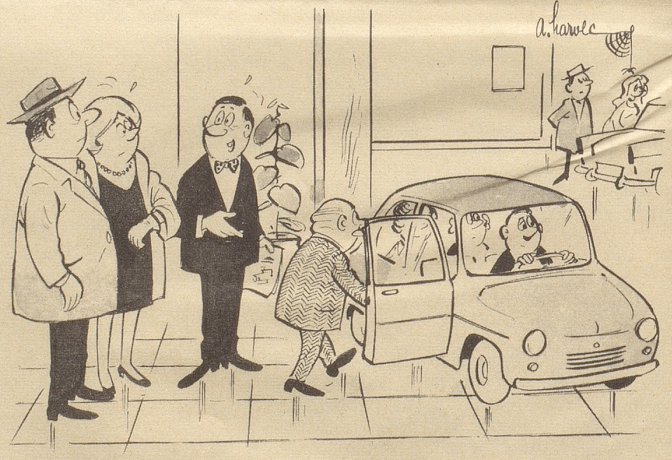
«Wänn häsch du eigetli s eerscht mol gmärkt, daß du mich gärn häsch, Fredi?»
«Wos mi aagfange hätt verruckt mache, wänn dLüüt gsait händ, du seigisch e tummi Baabe.»

AC

Das letzte Wort

Hans wird am Stamm gehänselt, weil er daheim angeblich parieren muß. Er wehrt sich: «Ich dihaime? Koleege, mit guetem Gwüsse törf ich säge, daß dihaime immer ich s letscht Wort han, und wänns nu das Wort ‹Iiverschtande!› isch.»

fh



«Sehen Sie: genug Platz für vier Personen!»

Vom Affen zum Zebra

Wenn es dem Jaques Heim gefiele, eine Mode zu kreieren, bei der die Damen einen Nasenring zu tragen haben – ich möchte wetten, der Nasenring wäre alsbald ebenso verbreitet wie jüngst das Mozart-Mäschchen. Aber noch ist es nicht so weit; anderes ist im Tun, wie uns in einem Modebericht aus Paris offenbart wird. Es heißt da u. a.: «Ausführlich befaßt sich Jaques Heim mit dem Stiefkind der Mode – den Strümpfen. Wenig verhüllt sind die Beine in weißen grobmaschigen Gebilden. Zum roten Kostüm gehören rote Strümpfe, zum blauen Ensemble blaue usw. Damit das Ganze nicht zu eintönig wirkt, gehen zum Beispiel grüne Strümpfe auf halber Höhe plötzlich in weiß über, um den Anschluß an die ebenfalls weißen Pumps nicht zu verpassen. Der Betrachter kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die junge Dame an den grünen Füßen gefroren und sich schnell ein Paar weiße Söckchen übergezogen hat ...»
Womit die Eigentümerin der also bekleideten Beine den bedeutsamen Schritt vom Mode-Affen zum-Zebra getan haben wird.

BK